

8. Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik

Die 8. Schweizer Biennale in Luzern wird die globalen Herausforderungen der Welt kritisch hinterfragen und versuchen, andere Horizonte zu öffnen. Warum ist das nötig?

Ein Gespräch mit dem Veranstalter René Stettler geführt von Pirmin Bossart

(die von der Neuen Luzerner Zeitung aus «Platzgründen» gekürzte Version vom 14.1.2010 basiert auf dieser Vorlage, gekürzte Stellen sind in rot markiert)

Pirmin Bossart: René Stettler «Das Grosse, das Kleine und der menschliche Geist» heisst das Thema der diesjährigen Schweizer Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik. Klingt gut – was verbirgt sich dahinter?

René Stettler: Ich habe in den letzten 15 Jahren mit der Biennale erkenntnistheoretische und philosophische Fragen der Wissenschaft und der Bewusstseinsforschung zur Diskussion gestellt und bin an Grenzen dieser Diskurse gelangt. Der diesjährige Titel ist ein Buch des englischen Mathematikers Roger Penrose, in dem er eine neue Sichtweise der Physik des Grossen und des Kleinen vorschlug. Ich benutze den Titel in einem anderen Sinn, nämlich als Frage, ob es möglich ist, eine andere Beziehung zu den uns umgebenden kleinen und grossen Welten zu denken, welche alles einschliesst: Wissenschaft, Technik wie auch unsere Glaubensansichten und alles, was wir in der Welt tun.

Pirmin Bossart: Warum ist das nötig?

René Stettler: Das vergangene Jahrzehnt war ein Krisenjahrzehnt: 9/11-Krise, Finanzkrise, Demokratiekrise und nun noch die Klimakrise. Wir stehen vor einem Abgrund mit globalen Dimensionen. Vieles was der Mensch als homo oeconomicus heute tut greift unnachhaltig in die Netzwerke des Lebens ein. Dabei scheint mir, dass ein auf Geldvermehrung und Profit ausgerichteter Denker eine der Ursachen für unsere blinde Zerstörungswut ist. Die fortschreitende Dezimierung der Artenvielfalt (Biodiversität), die leider von der Klimadebatte überdeckt wird, die Verschmutzung der Meere und die gefährlichen Auswirkungen beim Klima sind Folgen davon. Die Auswirkungen der Klimaveränderung sind schon heute derart tiefgreifend und schlimmer als alle Befürchtungen der Wissenschaft.

Pirmin Bossart: Es gibt auch Leute, die das nicht so sehen und nichts von einem Klimawandel wissen wollen.

René Stettler: Es gibt genug wissenschaftliche Fakten, die erhärten, dass wir die Krise der Umwelt, dazu gehört der Klimawandel, heute nicht mehr schönreden können. Leider wird dies aber von verschiedenen Leuten immer wieder erfolgreich gemacht, um Menschen zu verunsichern.

Pirmin Bossart: Die diesjährige Biennale ist thematisch recht heterogen: Was ist der gemeinsame Nenner?

René Stettler: *Es ist die Sorge im Kleinen um den Planeten Erde, wie wir mit ihm umgehen, und die Suche nach einer neuen Einstellung, was und wie wir es anders, besser und nachhaltiger machen könnten. Vielleicht geht es auch um die Hinterfragung unserer materiellen Ansprüche, die für viele unantastbar sind. Viele Menschen beginnen die strukturellen von uns verursachten Probleme zu sehen. Deshalb möchte ich das erkenntnistheoretische Interesse der Biennale mit Fragen, ob die Physik das Bewusstsein erklären kann, auf unser Bewusstsein in der Welt selber richten: Wie können wir «ökologischer» werden? Es geht um einen neuen Denkprozess.*

Pirmin Bossart: *Waren die erkenntnistheoretischen Diskurse denn in einer Sackgasse?*

René Stettler: *Nein, aber es geht nun darum, wie wir die Beziehung zu unserer humanzentrierten Weltansicht erneuern können. Also: Zu lernen, dass es nicht nur den Menschen gibt, und das, was ihm nützt, sondern dass wir selber ein fragiler Teil der hochkomplexen Netzwerke des Lebens auf diesem Planeten sind. Ich habe Leute aus der Systemforschung, den Sozialwissenschaften, der Philosophie und der Kunst eingeladen, die diese und andere damit verbundene Fragen angehen.*

Pirmin Bossart: *Unter ihnen ist der Physiker und Systemtheoretiker Fritjof Capra, der sich seit vierzig Jahren intensiv mit den philosophischen und gesellschaftlichen Konsequenzen der modernen Naturwissenschaft beschäftigt.*

René Stettler: *Ja, Fritjof Capra entwirft und plädiert für ein ganzheitliches Modell des Lebens, indem er die wichtigsten physikalischen, biologischen und psychologischen Forschungsansätze in einer Gesamtschau zusammenführt. Er ist heute immer noch einer der führenden Vertreter einer ökologisch-ganzheitlichen Weltanschauung. Er hat schon in den Siebziger Jahren ein neues Denken gefordert.*

Pirmin Bossart: *Was kann man sonst noch erfahren?*

René Stettler: *Der französische Soziologe Bruno Latour wird von der Kriegsfront der «Science Studies» berichten und den ungleichen Status, den wir der Welt «dort draussen» zugestehen und das was wir über sie «in uns» denken, in ein kritisches Licht rücken. Die bekannte amerikanische Wissenschaftsjournalistin Margaret Wertheim wird eine kontroverse Diskussion über die milliardenschweren Projekte der heutigen Physik mit ihren Teilchenbeschleunigern entfachen. Und der Sozialpsychologe Harald Welzer zeigt, wie die Folgen des veränderten Klimas bereits heute zu Gewaltkonflikten führen und eine Bedrohung für die menschliche Sicherheit im 21. Jahrhundert darstellen.*

Pirmin Bossart: *Ihre Biennalen sind nahrhaft und anspruchsvoll: Wen sprechen Sie an?*

René Stettler: *Menschen, die an kritischen Auseinandersetzungen interessiert sind und bereit sind, eigene Handlungsmuster kritisch zu hinterfragen.*

Pirmin Bossart: *Kann eine Konferenz diese von Ihnen eingebrachten Themen bewältigen? Wer hört noch zu?*

René Stettler: *Ich habe da manchmal auch meine ganz persönlichen Bedenken. Andererseits*

entstehen immer wieder spannende Kontroversen. Ob es in 20 Jahren überhaupt noch solche öffentlichen Gespräche wie die Biennale braucht, ist für mich offen. Neue Formen des Austauschs sind durchaus denkbar. Ich glaube aber, dass die Unabhängigkeit derjenigen, die den Wissensaustausch ermöglichen, sehr wichtig ist.

Pirmin Bossart: Nehmen die Universitäten und Hochschulen diese Aufgabe heute nicht wahr?

René Stettler: Die Universitäten und Hochschulen leiden derzeit am sogenannten Bologna-Prozess, der zu einer Verschulung der Studiengänge, Kontrollen und Evaluierungswahnsinn geführt hat. Bildung orientiert sich an ihrem messbaren Marktwert. Das Zauberwort ist «Anwendung». Doch die Studierenden haben längst gemerkt, was vor sich geht und demonstrieren heute, weil sich viele, wie «Die Zeit» kürzlich schrieb, um ihre Entwicklungschancen betrogen fühlen. Es geht also um eine freiere, vernetztere, «ganzheitlichere» und offenere Form der Wissensvermittlung, welche die Biennale versucht vorzugeben. Ich glaube, dass eine unabhängige Wissensvermittlung ausserhalb unserer Bildungsinstitutionen, welche die Leute mit sich ständig erneuernden Fragen zur Zeit konfrontiert, wichtig für die Zukunft ist. Als «Kulturvermittler» schaffe ich einen Ort – die Biennale – wo offenkundige Menschen sich der grassierenden Angst entziehen können, die viele heute spüren, wenn sie lieber schweigen, als zu radikal, zu unrealistisch oder zu utopisch abgestempelt zu werden.

Die 8. Biennale zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik «Das Grosse, das Kleine und der menschliche Geist» findet am 16. und 17. Januar im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern statt. Jeweils 12.00 – 19.00 Uhr. Die Referate und Diskussionen werden simultan aus dem Englischen übersetzt.

**Telefonische Kartenreservation: Montag, Mittwoch, Freitag 14.00 – 18.00 Uhr
Dienstag, Donnerstag 18.00 – 21.00 Uhr. Telefon 041 362 20 77.**

Weitere Informationen zum Programm: www.neugalu.ch